

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 58 (1987)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Heiteres und Ernstes aus dem Heimalltag : nur die Null hat keine Ecken!  
**Autor:** Brun, Herbert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-810559>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Nur die Null hat keine Ecken!

Ob Kühe blöd, Hornochsen dumm sind, entzieht sich meinen beschränkten Kenntnissen, dass es sie aber nicht nur in Einzahl überall gibt, scheint sicher zu sein. Sagte doch da kürzlich zum Beispiel ein 12jähriger Schüler zum Erzieher: «Meinsch, ich gieng am Sunntig hei zu miner blöde Chue. Mini Müetsch weiss ja doch nüd z'mache, sie cha ja nöd emal Eile mit Weile spiele.» Den Vater ignorierte er vollkommen.

Wir erinnern uns aber auch des «dummen Hornochsen», alias Heimgärtner, der fand, die «blöde Kuh» (Köchin) könne doch wohl auch am Samstag oder über's Wochenende Beeren einfrieren oder Läuse vom Salat ablesen!

Und ein Werkmeister musste erfahren, dass er ein dummer Schwätzer sei, der alle Mitarbeiter durcheinander bringen würde mit seinem Bestreben, offene Besprechungen einzuführen. «Das ergibt doch nur Spannungen und verursacht Streit. Aus Angst vor einem ehrlichen Gespräch würden die meisten eher unehrlich schweigen.»

Ein Erziehungsleiter erlebte, dass er «schuld» war, dass alle Mitarbeiter an einem freiwilligen Fortbildungskurs teilnehmen mussten – wo da die Logik ist?

Als in einem kleinen Kreis solche und ähnliche «Kleinigkeiten», Alltäglichkeiten diskutiert wurden, bestätigte ein Erzieher, dass er mit allen Mitarbeitern sehr gut auskomme. «Nein aber auch, Hornochsen und blöde Kühe, nein, nein – wir sind doch alle Partner!» Nach seinem Patentrezept befragt, gestand er, dass er möglichst allen Diskussionen aus dem Wege gehe, «dann kann ich auch mit niemandem Streit bekommen oder anderer Meinung sein, das wäre mich ja nur verunsichern . . .» Dass es in dieser Gruppe nur die eine Meinung gibt, ist selbstverständlich, sonst könnte ja der Hansli etwas anderes denken oder wollen oder tun als der Ruedi, und Vreni könnte widersprechen, und der Friede (die Friedhofstille) wäre dahin.

Darum Regel Nr. 11 (nach Reinhold Ruth, dessen erste Regeln wir früher schon einmal zitiert haben):

*Als Heimmitarbeiter wollen wir aneinander glauben, miteinander reden und uns dadurch gegenseitig ermutigen.*

\*

Im Zimmer 512 herrscht eine gewaltige Auseinandersetzung zwischen einer Pflegerin, einer Gehilfin und einer Krankenschwester. Es geht darum, ob die Patientin vor oder nach dem Abendessen ins Bett gebracht werden soll. Die Gehilfin erwähnt, dass die Patientin vom langen Sitzen im Rollstuhl Rückenschmerzen hat – die Krankenschwester meint, die Patientin wäre nach dem Essen noch lange genug im Bett; die Schmerzen seien sicherlich erträglich. Die Pflegerin erinnert daran, dass nach dem Essen weniger

Personal im Dienst sei, um alle Patienten in Ruhe einzubetten. Die Krankenschwester lehnt es ab, «Personal» zu sein – die Pflegerin möchte den Wunsch oder Willen der Patientin berücksichtigt wissen.

Die Patientin nimmt im Rollstuhl sitzend das Abendessen ein, nein, nicht weil es ihr Wille ist, sondern weil die Krankenschwester kraft ihrer Stellung das entscheidende Wort spricht. Ein Einzelfall? Kaum! Oft, zu oft bestimmt die durch die Rolle oder Stellung angemessene Autorität. Der Regierungsrat bestimmt das Heimkonzept (auch wenn er die Heimproblematik kaum je selber erlebt haben dürfte); die Hausbeamtin bestimmt (vielleicht mit dem Koch zusammen), dass «Kafimöcke» für betagte Pensionäre nicht gesund sind und sie deshalb möglichst viel Salat (von wegen der Vitamine!) essen sollten, und beide sind traurig, wenn die Betagten traurig sind, weil sie nicht die ungesunden «Kafimöcken» bekommen . . . mit denen zusammen sie allerdings ziemlich alt geworden sind!

Darum Regel Nr. 12:

*Wir vermeiden angemessene Autorität, bejahen den frohen Meinungsaustausch und die dabei gefundene sinnvolle Lösung.*

\*

Das Chamäleon ist ein seltenes, seltsames Tier. Es kann sich den meisten Umweltbedingungen so gut anpassen, dass sein Vorhandensein oftmals kaum feststellbar ist. Ist es nicht auch eine weit verbreitete und befolgte Erkenntnis, dass nichts so gesucht ist und oftmals sehr karrierefördernd wirkt wie chamäleonhafte Anpassungsfähigkeit. Man schweigt, weil man sonst vielleicht etwas Ungeschicktes sagen könnte. Man hält sich beim Arbeiten zurück, weil man vielleicht etwas falsch machen könnte. Der Nichtstuer macht keine Fehler . . . oder vielleicht gerade den grössten, eben dass er nichts tut?

Manfred war der Musterschüler. Keiner gehorchte so schnell, so gut, so auf's Wort – ein Wunderknabe, eine Wohltat für den geplagten Erzieher. Und Manfred tat nicht einmal nur nichts, er tat, was der Erzieher vorschrieb, was der Lehrer verlangte, was der Vormund anordnete. Er las der Mutter die Wünsche von den Augen ab, ja, er tat sogar jene Arbeiten, die der Erzieher erst für die nächste Woche vorgesehen (also noch nicht einmal angedeutet) hatte. War nun Manfred optimal selbständig, erwachsen, einsichtig wie die Erzieher, Lehrer, Mutter . . . oder ganz einfach Superstar der Anpassungsfähigkeit? Er war letzteres, leider! Man hatte vergessen, ihn herauszufordern und dadurch zur Selbständigkeit zu führen.

Die Menschen in den Heimen sollten zur Selbständigkeit geführt werden, oder ihre Selbständigkeit sollte erhalten bleiben.

Darum Regel Nr. 13:

*Gesunde Anpassung ist gut – Selbständigkeit ist besser.  
Nur die Null hat keine Ecken!*

\*

«Hornochsen und Blöde Kühe» sind ein Problem und haben Probleme. Grosse Probleme! Aufgestaute Probleme! Vor sich hergeschobene Probleme! Die Läuse am Salat sind ein Problem für die Küchenmannschaft! Die bei schönem Wetter reifenden Erdbeeren sind ein Problem für den Gärtner . . . wer hilft ernten? . . . wer verwertet sie, wenn alle Schüler in den Ferien sind? Die Arbeitszeitverkürzung ist ein Problem! Ebenso der um sich spuckende Heini oder die so schnell beleidigte Annegret!

Heute erhielt zum Beispiel der um sich spuckende Heini eine Ohrfeige vom Erzieher, und dieser für diese Körperstrafe einen Verweis. Ein Problem führte zu einem weiteren, eventuell noch schwerwiegenderen Problem!

Annegret kam heute mit einer Strafaufgabe in die Gruppe zurück, weil sie – beleidigt wie sie von irgendetwas war – nicht mitarbeitete in der Handarbeitsstunde. Dass die vom Gruppenleiter als «unverständlich» desavouierte Lehrkraft dann ihrerseits beleidigt war, ist verständlich. Das erste Problem hatte ein zweites «geboren»!

Um Probleme zu lösen, kann man Kommissionen einsetzen (deren Zusammensetzung aber meist auch schon wieder Probleme ergibt!). Man kann Probleme verschweigen oder zerreden – beides wiederum problemträchtige Möglichkeiten. Man kann sie lösen, wie es eine Psychologin kürzlich mit Erfolg tat: «Wir können nachher die Schwierigkeiten besprechen, aber ich sage Ihnen jetzt gerade zu Beginn meine Meinung . . . anders wird es kaum gehen!»

Wie wär's da mit Regel Nr. 14:

*Niemand ist ein sicherer Allesbesserwisser. In einem partnerschaftlich-demokratischen Gespräch werden am ehesten Entscheide gefunden, die von allen Beteiligten angenommen werden können.*

\*

Da gab's einen Heimleiter, der wollte allen sein ein echter Begleiter, stündlich notierte er Besprechungen und Gespräche mit dem Gärtner im Garten, mit der Köchin in der Küche, mit den Lehrern im Schulhaus, mit den Erziehern, mit jedem in seinem Haus.

Er eilte, notierte, beriet und riet bis er schliesslich unvermeidlich in grösste Zeitnot geriet. Das Herz begann böse zu pochen . . .

Darum Regel Nr. 15:

*Lernen wir ab- und neinsagen, damit wir bewusst mehr Zeit für unseren Nächsten und uns haben. Es lohnt sich!*

«Es lohnt sich, es ist notwendig, sich gesellschaftlichen Zeit-Zwängen zu entziehen, um sich auf diese Art erst recht für ein menschengerechteres Leben einzusetzen.»

(Pfr. Ernst Sieber)

Herbert Brun

Im VSA-Verlag erschienen

## Heimverzeichnis 1986

Ende Januar 1986 ist im VSA-Verlag das Verzeichnis der Heime für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche in der deutschsprachigen Schweiz – kurz Heimverzeichnis genannt – in dritter Auflage erschienen.

Es handelt sich um die völlige Neubearbeitung der im Herbst 1981 erschienenen zweiten Auflage, die vergriffen ist. Am Zustandekommen war ursprünglich das Pädagogische Institut der Universität Zürich, Fachbereich Sozialpädagogik, und der Schweizerische Verband für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche (SVE) mitbeteiligt. Das Verzeichnis berücksichtigt den derzeitigen Entwicklungsstand. Die Angaben, die es enthält, stützen sich auf das Ergebnis einer bei den Heimen durchgeführten neuen Erhebung.

Systematik und Format (A 5) des (leicht erweiterten) Verzeichnisses wurden beibehalten. Dank dem Loseblatt-System und dem Register sind die nach Kantonen geordneten Heime einzeln leicht auffindbar. Für jedes Heim sind Träger, Aufsichtsstelle, Leitung, Platzzahl, Aufnahmekriterien, Organisatorische Gliederung, pädagogisches Konzept und Schulungsmöglichkeiten angegeben. Die Angaben zu den in alphabetischer Reihenfolge eingereichten Heimen ermöglichen dem Benützer des Verzeichnisses einen raschen Überblick.

Das neue, vollständige Verzeichnis mit gelbem Einband, Register und Inhalt kann zum Preis von Fr. 40.– (exkl. Versandkosten) beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, bestellt werden. Für die Besitzer der ersten und zweiten Auflage des Verzeichnisses 1979 und 1981 sind die neubearbeiteten Blätter aber auch ohne Einband und Register zum Preis von Fr. 30.– bandiert (exkl. Versandkosten) erhältlich.

---

### Bestellschein

Wir bestellen hiermit

\_\_\_\_\_ Expl. des Heimverzeichnisses 1986 mit Einband und Register zum Preis von Fr. 40.– (exkl. Versandkosten).

\_\_\_\_\_ Expl. des Heimverzeichnisses 1986 ohne Einband und Register, bandiert, zum Preis von Fr. 30.– (exkl. Versandkosten).

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Adresse, PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Bitte einsenden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung  
Seegartenstr. 2, 8008 Zürich.